

Figurenkompositionen. 1906 veröffentlichte er im Inselverlag eine lithographische Folge von Tänzern, die Hugo von Hofmannsthal in seinem Prolog mit einem Heft Mozartscher Sonaten verglich und zu den Gestalten bemerkte: »...sie erfüllte rhythmisch den Raum, und die Einbildungskraft kann sie durchspielen, Blatt für Blatt, und wiegt sich auf ihnen, wie dort auf jenen Folgen beseligter Töne.« Solche Worte erinnern an die Bedeutung, die dem Tanz im Rahmen der kulturästhetischen Reformbewegungen der Jahrhundertwende zugesprochen wurde. Man sah in ihm ein Instrument zur Gestaltung des Leiblichen in geistig-seelischer Harmonie. Tanzreformer wie Isadora Duncan verzichteten auf die übliche artifizielle Choreographie, die dem Körper artistische Hochleistungen abverlangt. Anstelle auf die exakten und ausgeklügelten Figuren des traditionellen Corps de ballet setzte sie auf eine organisch-natürliche Harmonie beim Zusammenspiel der Körperglieder, begnügte sich mit würdevollem Erscheinen, Schreiten, Sichwenden, Sichverbeugen, auf schönfließende Bewegungen, deren linien-selige Eurhythmie sich gleitend in die gesamt-kunstwerkliche Vision der Zeit einfügte. Jede Bewegung sollte »Teil des ewigen Rhythmus der Sphären werden«, schrieb sie 1903 über den »Tanz der Zukunft«, von dem sie bei sezessionistischen Theateraufführungen Kostproben gab. Wie sehr man versuchte, solche Ideen ins Leben zu implantieren, um Leib und Seele aller Menschen zu harmonisieren, zeigt nicht

nur die Gründung von Schulen, in denen »edelbewegte Körperlichkeit« zum elementaren Bestandteil des Unterrichtsplans wurde, sondern auch die von Künstlern wie Peter Behrens oder Ludwig von Hofmann inszenierten Feiern und Feste, deren Programm die tänzerische »Rhythmisierung unseres leiblichen Seins« umfaßte.

Neben seelisch durchdrungenen Körperfiguren dient in den Gemälden Hofmanns die Farbe dazu, die bildnerische Aussage sinnbildhaft-sinnlich zu verdichten. In dem Gemälde Totenklage umschreibt er das

zerreißende und erstickende Gefühl von Schmerz und Trauer nicht nur durch die ausdrucksstarke Sprache der Körper sondern auch durch expressive Farbkontrastierungen. Das Rot und Orange der Gewänder der Frauen bildet einen fast schneidenden Kontrast zum lichten Grün des Hügels mit dem Toten, auf den sich der Himmel dumpf und dunkel herabsenkt.

Schon bei Ausstellungen in Berlin mit der Gruppe »XI« fiel Hofmann durch die Kühnheit seiner Farbgebung auf, konservative Stimmen mokierten sich damals über die »Halluzinatio-

nen eines Herrn F. v. Hofmann«. Fortschrittliche Kritiker erkannten in seinen Bildern, in denen, so Friedrich Naumann, »ein heller Himmel über blauer See und lila Wolken grünlich« sein kann, das zukunftsweisende Moment eines solch freien Umgangs mit der Farbe. Naumann bezeichnete Hofmann um 1900 als »Farbenseher« und umschrieb damit die Qualität, durch die wenige Jahre später die Künstler des Fauvismus und Expressionismus der Malerei zu ihrem vehementen Durchbruch in die Moderne verhelfen sollten.

Ursula Peters

1956 – 1996. 40 JAHRE MUSICA ANTIQUA

Jubiläumskonzert mit CONCERTO KÖLN am 3. Dezember im Aufseß-Saal des GNM

